



## WINTERHAUSEN

19. Februar 2016 15:25 Uhr

### Platz für Wacholder und Eibe

Auf der Höhe über Winterhausen führt die einzige Wacholderheide entlang des südlichen Mains ein eher kümmerliches Dasein. Um ihr wieder Geltung zu verschaffen, müssen jetzt zahlreiche Kiefern weichen.

Auf der Höhe über Winterhausen führt die einzige Wacholderheide entlang des südlichen Mains ein eher kümmerliches Dasein. Um ihr wieder Geltung zu verschaffen, müssen jetzt zahlreiche Kiefern weichen. Abholzung im Dienste des Landschaftsschutzes also, und das nicht

zum ersten Mal auf der steinreichen Hochfläche nördlich der Fuchsstadter Straße.

Vor zwei Jahren waren dort großflächig die üppig wuchernde Schleenhecken gerodet worden. Besorgte Bürger vermuteten Naturfrevel hinter der Aktion, die in Wirklichkeit Teil eines LIFE+-Naturschutzprojekts war. Statt des dichten Gestrüpps sollten sich die für den Magerrasen typischen Pflanzengemeinschaften wieder entfalten können.

Die Rodung gab den Blick frei auf eine landschaftliche Besonderheit, die zuvor nicht einmal Naturschützern aufgefallen war, sagt Günther Maak, Vorsitzender des örtlichen Bund Naturschutz. Unter dem Dach des kleinen Kiefernwaldes mühten sich zahlreiche Wacholderbüsche und Eiben, die ursprünglichste Nadelbaumart in unseren Breiten und eine sehr seltene noch dazu.

Einen mächtigen Wacholderbusch, der sich unweit des Waldrands auf offener Fläche präsentiert, hatte man für das Ergebnis einer Pflanzung gehalten, so Günther Maak. Dass er Teil eines viel größeren und zudem sehr alten Bestandes war, sei bis dahin selbst Ortskundigen hinter dicken Hecken verborgen geblieben.

Die Fläche ist karg und trocken. Gewachsener Fels tritt bis an die Oberfläche, nur von Flechten und Matten bewachsen, und hat dem Gebiet den Flurnamen „Steinernes Meer“ eingetragen. Einzelne niedere Dornbüsche nähren sich mühsam aus dem nährstoffarmen, flachgründigen Boden.

Dass sich der lichthungrige Wacholder vor langer Zeit dort breitgemacht hatte, liegt wohl an der Beweidung mit Schafen und Ziegen, die über lange Zeit dort stattgefunden hat, vermutet Revierförster Andreas Langguth. Die Tiere verschmähten die scharfen Nadeln des bitteren Strauches, hielten aber den übrigen Bewuchs im Zaum. Auch von den giftigen Eiben hielten sie sich fern.

Später waren Kiefern hinzugekommen, denen der Standort eigentlich zu trocken und zu warm ist. Durch den Mangel an Eisen und Mangan im flachgründigen, kalkreichen Boden färben sich ihre Nadeln gelb und fallen frühzeitig ab, so Förster Langguth.

Ein langes Leben steht ihnen nicht bevor, aber bis zu ihrem Absterben treten sie in Konkurrenz zu den seltenen standortgerechten Arten. Eine stattliche Anzahl der Kiefern wird deshalb in diesen Tagen ein Fall für die Säge. Vorwiegend die sogenannten Bedränger hat Langguth mit einem roten Punkt markiert, Bäume also, die direkt mit Wachholdern und Eiben konkurrieren. Andere sollen stehen bleiben, um jungen Pflanzen noch eine Zeit lang Schutz zu geben.

Zu diesen Jungbäumen sollen künftig auch Eichen, Elsbeeren und Speierlinge gehören. Die standortgerechten Arten werden gezielt gepflanzt und unterstützen so den angestrebten Umbau des Waldes hin zu einem Bestand, der auch der fortschreitenden Klimaerwärmung standhält.

Unweit der Wacholderheide steht ein Muschelkalk-Block, der den zehnten Längengrad markiert. Erschlossen ist das Gebiet durch einen acht Kilometer langen Wanderweg. Der „Muschelkalk-Weg“ führt entlang der alten Steinbrüche und Kalkmagerrasen an der Hangschulter des Maintals. Die Ortsgruppe des Bund Naturschutz will nun auch den Bestand aus Wachholderbüschen und Eiben in den Spazierweg mit einbeziehen. Ein markierter Pfad soll in Kürze schon durch das seltene Biotop führen.

Infos zum Muschelkalkweg im Internet unter [www.natur-winter-sommer.de](http://www.natur-winter-sommer.de).

---

Artikel: <http://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/Eiben;art779,9128830>

© Mainpost 2015. Alle Rechte vorbehalten. Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung